

Johannes 15, Vers 1: Ich bin ... der Weinstock

Anders als bei den anderen Evangelisten finden wir bei Johannes in seinem Evangelium – zwischen Abendmahl und Verhaftung - in den Kapiteln 14 bis 17 die gewaltigen Abschiedsreden Jesu und das sogenannte hohepriesterliche Gebet.

Man kann darüber streiten, wann und wo Jesus an diesem letzten Abend und in dieser letzten Nacht – zwischen Abendmahl und Verhaftung - auch noch Zeit gefunden hat für diese letzten Worte, für seine Abschiedsworte an seine Jünger, und für das letzte große Gebet.

Doch es war an diesem Abend, nach dem Abendmahl und vor seinem letzten Gang, als Jesus seine Jünger vor allem durch seine Rede vom Weinstock aus Johannes 15 auf die ganz enge Beziehung zwischen ihm und denen, die sich nach ihm Christen nennen, hinweist.

Johannes 15, Vers 1 bis 5 (BB): *»Ich bin der wahre Weinstock. Mein Vater ist der Weinbauer. Er entfernt jede Rebe an mir, die keine Frucht trägt. Und er reinigt jede Rebe, die Frucht trägt, damit sie noch mehr Frucht bringt. Ihr seid schon rein geworden durch das Wort, das ich euch verkündet habe. Bleibt mit mir verbunden, dann bleibe ich mit euch verbunden. Eine Rebe kann aus sich selbst heraus keine Frucht tragen. Dazu muss sie mit dem Weinstock verbunden bleiben. So könnt auch ihr keine Frucht tragen, wenn ihr nicht mit mir verbunden bleibt.*

Gerade dieses Bild vom Weinstock und der Rebe zeigt uns diese enge Beziehung, nach der sich Jesus sehnt.

Er ist der Weinstock, und wir sind die Reben. Nur wenn wir wie die Rebe am Weinstock bleiben, sind wir lebensfähig. Ohne Jesus sind wir tot.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Bei diesem Wort ist nicht so sehr unser Denken, sondern viel mehr unser Sehen und Fühlen gefragt. Dieses Wort ist nicht für unseren Kopf, sondern für unser Herz bestimmt: Wir leben von Jesus. Wir sind so abhängig von Jesus wie die Rebe vom Weinstock.

Sicherlich nicht an diesem Abend und in dieser Nacht, aber später – später wird es ihnen bewusst, wie er ihnen kurz vorher noch den Becher mit dem Wein reichte und sagte: *Das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden* (Matthäus 26, 28). Davon leben wir als seine Reben, dass unser Weinstock – dass Jesus – sein Leben für unser Leben gab, so dass wir leben können durch ihn und mit ihm und für ihn.

Ich bin der Weinstock – sagt Jesus - *ihr seid die Reben*. So gehört es zusammen, der Becher mit Wein und die Rede vom Weinstock, der Zuspruch seiner Vergebung und der Anspruch, jetzt als seine Reben zu leben.

Dabei müssen wir uns nicht anstrengen und um Frucht bemühen. Wenn wir mit Jesus fest verbunden sind, wenn wir wie die Rebe am Weinstock leben, wird er durch uns zum Zuge kommen. Davon leben wir - von seinem „Ich bin“ und von seinem Gang zum Kreuz für uns.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Mit dem Bild vom Weinstock gebraucht Jesus ein typisches Bild, das zum religiösen Erbe des Volkes Israel gehörte. An vielen Stellen des Alten Testaments wird Israel mit einem Weinstock oder Weinberg verglichen. „Israel ist der Weinberg und Weinstock Gottes“ lautete die alttestamentliche Botschaft der Propheten.

Diese Vorstellung war im jüdischen Volk so lebendig, dass der Weinstock schließlich zum Symbol des Volkes Israel wurde. Die Münzen der Makkabäer trugen als Emblem einen Weinstock, wie die DM einen Adler hatte.

Wenn Jesus laut Johannes 15 darauf hinweist, dass er der Weinstock ist, und sogar sagt: „Ich bin der wahre und wirkliche, der wahrhaftige und rechte Weinstock“, dann muss sich das für jüdische Ohren wie eine Provokation angehört haben.

Doch schon im Alten Testament wird deutlich, dass Israel zwar der von Gott gepflanzte Weinstock ist, aber zum fruchtlosen und verwilderten Weinstock wurde. Das Symbol des Weinstocks wird im Alten Testament nie anders als im Zusammenhang mit Entartung und Verwilderung gebraucht.

Indem Jesus jetzt dieses Bild vom Weinstock für sich beansprucht, sagt er damit: „Ihr vom Volk Israel meint, dass ihr aufgrund eurer Volkszugehörigkeit schon Reben am Weinstock seid. Doch das Gegenteil ist der Fall. Ihr seid - wie schon eure Propheten sagten - ein entarteter und verwilderter Weinberg!“

So ist dieses Wort vom Weinstock zum einen ein Gerichtswort gegen eine entartete äußerlich korrekte, aber innerlich leblose Frömmigkeit und zum anderen die Einladung, nicht aus einer Volks- oder Gemeindezugehörigkeit seine Lebenskraft zu beziehen, sondern einzig und allein aus dem Weinstock, der Jesus Christus heißt!

siehe William Barclay, Johannes-Evangelium 2, Aussaat Verlag, Neukirchen-Vluyn 2006, Seite 223 - 224

Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Winzer. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.

Jesus ist der Weinstock, die Grundlage, das Fundament und die Quelle. Sein Vater ist der Winzer, der Gärtner und der Richter. Wir als Christen sind die Reben und dazu bestimmt, Frucht zu bringen!

Sein Vater – und nicht die Reben – entscheidet, wer Frucht bringt und was Frucht ist. Sein Vater – und nicht die Reben – schneidet die fruchtlosen und toten Reben ab und reinigt die fruchtbringenden Triebe. Denselben Gedanken drückt Paulus im 1. Korintherbrief 3, ab Vers 11 durch das Bild vom Bauen mit den unterschiedlichsten Materialien auf dem Fundament Jesus, aus. Auch dort geht es um bleibende Frucht, die am Ende der Tage durch die Feuerprobe beurteilt wird.

Als Christen sind wir also nicht dazu bestimmt, das Leben unserer Mitchristen zu beurteilen oder gar zu verurteilen, sondern Frucht zu bringen.

Dieses „Ich-bin-Wort Jesu“ enthält auch ein „Ihr-seid-Wort Jesu“ an seine Jünger: Ihr seid die

Reben. Das ganze Kapitel 15 ist „durchgehend im Plural formuliert, denn „Rebe“ ist der und die Einzelne immer in Gemeinschaft mit den anderen, die am Weinstock sind.“

© Didaktisches Begleitheft 44 zur Ökumenischen Bibelwoche 2008/2009, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2008, Seite 43

Jesus eröffnet uns hier also einen anderen Blick für Gemeinde und Kirche, wenn er dazu das Bild der Gemeinschaft der Glaubenden als Reben an einem Weinstock gebraucht. So geht es hier auch nicht um die Frucht, die wir als Einzelne bringen, sondern um die Frucht unserer Gemeinschaft.

Bleiben bedeutet: vom Weinstock zu leben!

Keine Rebe kann vom Weinstock Urlaub machen! Es reicht auch nicht, wenn die Rebe an einem Tag in der Woche am Weinstock hängt. Reben sind lebenslang und rund um die Uhr am Weinstock, um als Reben leben zu können! Und genauso kann man nur ganz oder gar nicht Christ sein!

Bleiben bedeutet: beschnitten zu werden!

Wenn Bäume nicht zurückgeschnitten werden, sondern sich völlig frei entfalten können, haben wir es irgendwann mit einem Dschungel zu tun, wo es kein Durchkommen mehr gibt. Wenn Fruchtbäume nicht beschnitten werden, geht die ganze Kraft in die Zweige und Äste und für die Früchte bleibt keine Kraft mehr übrig.

Wir lieben es nicht, aber wir brauchen es immer wieder, auch als Christen: Von Jesus zurechtgestutzt zu werden, wo wir über die Stränge schlagen, wo sich ungute Triebe bei uns breit machen und Schuld und Sünde wie Schlingpflanzen uns jegliche Kraft rauben.

Die Art und Weise, wie wir beschnitten und gestutzt werden, ist dabei äußerst vielfältig. Oft haben sie mit unserem schönen schweren Miteinander zu tun, wo wir uns aneinander reiben und daran zerbrechen oder reifen können. Wenn wir beschnitten werden, ist das Ziel Jesu dabei, niemals uns klein, sondern stark zu machen.

Bleiben bedeutet: Frucht zu bringen!

Jesus definiert auf den ersten Blick nicht, was er mit der Frucht meint. Allerdings finden wir den Begriff der Frucht bei Paulus in Galater 5, Vers 22 - 23 wieder (EÜ16): *Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Enthaltbarkeit; gegen all das ist das Gesetz nicht.*

Da der ursprüngliche griechische Text keinerlei Satzzeichen kennt, könnte mit gleichem Recht statt einem Komma hinter Liebe auch ein Doppelpunkt stehen. Und dann wird auf einmal klar, weshalb die Frucht nur im Singular steht, weshalb es nur eine Frucht des Heiligen Geistes gibt.

Man kann diese beiden Verse also auch so übersetzen: *Die Frucht des Geistes aber ist Liebe: (nämlich) Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung.*

Das würde bedeuten, dass mit der Frucht nichts anderes als die Liebe gemeint ist und die anderen acht Begriffe verschiedene Aspekte dieser einen Frucht - der Liebe - sind.

Dass dies keine theologische Haarspalterei ist, sondern dem Kern der Bibel entspricht, wird auch durch 1. Korinther 13 deutlich. Das so genannte „Hohe Lied der Liebe“ ist umrahmt von den beiden großen Kapiteln über die geistlichen Gaben. Die Korinther waren hoch begabte Leute, aber ihr Leben war eine einzige Katastrophe. Deshalb schreibt Paulus den hochbegabten Lebenschaoten diesen Text und macht ihnen klar, dass alle Geistbegabung ohne die Liebe nichts ist, wertlos ist!

Jesus beendet seine Rede vom Weinstock und den Reben übrigens zusammenfassend im 17. Vers mit dem wiederholten Satz: *Deshalb sage ich euch noch einmal: Ihr sollt einander lieben!*

Die Frucht des Weinstocks steht nicht nur wie die Frucht des Geistes in der Einzahl, sondern es geht dabei auch um ein und dieselbe Frucht: um die Liebe!

An der Liebe - sagt Jesus zwei Kapitel vorher - *An eurer Liebe zueinander werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid* (Johannes 13, 35).

Es gibt nur eine Frucht des Weinstocks und des Heiligen Geistes und die entspricht dem Wesen Gottes: die Liebe.

Dieser Liebe, die sich in Jesus für uns verschwendet hat, geht laut Paulus niemals der Atem aus: *sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles und hält allem stand* (1. Korinther 13, 8).

Die Frucht ist Liebe - ist wie Gott selbst - denn Gott ist Liebe. Die Frucht zeigt sich an Jesus, der sich totgeliebt hat für uns. Wo sein Geist - der Heilige Geist - uns regiert, werden wir dazu befähigt, wie Jesus zu lieben.

Diese Liebe hat also nichts mit „brav sein“ und „falschverstandener Harmonie“ zu tun. Sie ist wie Jesus selbst, voller Leidenschaft und Hingabe. Sie ist weder berechnend noch wartet sie, bis der andere den ersten Schritt tut. Sie lebt weder von der Sympathie des anderen noch erwartet sie eine Gegenleistung. Sie ist wie Jesus selbst. „Liebe ist der bewusste, schöpferische Akt der Zuwendung zu einem Menschen, um ihm im Namen Jesu zu helfen oder eine Freude zu machen, ohne dafür Bedingungen zu stellen.“

© Christian A. Schwarz, *Der Liebe-Lern-Prozess*, C & P Verlag, Mainz-Kastel 1990, Seite 21

2008 lief ein bewegender Film in den Kinos: „Das beste kommt zum Schluss“. Der ungläubige, amoralische weiße Klinikbesitzer und Milliardär Edward Cole – gespielt von Jack Nicholson - und der hoch gebildete schwarze Automechaniker Carter Chambers – gespielt von Morgan Freeman - sind beide krebskrank und erfahren, dass sie nur noch sechs bis zwölf Monate zu leben haben.

Carter beginnt eine Liste der Dinge zu erstellen, die er in seinem Leben noch tun will. Und nachdem Cole die Liste ergänzt hat, fliegen sie in seinem Privatjet um die Welt und „arbeiten“ die einzelnen Punkte der Liste ab. Während der Reise lernen sich die beiden näher kennen.

Als erster von beiden stirbt Carter, und Cole erfüllt seinen letzten Wunsch: Er soll sich wieder mit seiner Tochter versöhnen. Seine Tochter nimmt ihn liebevoll auf und er lernt seine Enkeltochter kennen, die er küsst; daraufhin hakt er den Punkt „Das schönste Mädchen der Welt küssen“ ab. Am Ende haben beide das gefunden, was am wichtigsten im Leben ist: Die Liebe.

Bei Carters Beerdigung hält Cole eine anrührende Rede und gibt zu, mit Carter die beste Zeit seines Lebens verbracht zu haben, woraufhin er den Punkt „Einem Fremden etwas Gutes tun“ streicht.

letzter Zugriff 4.8.2021: http://de.wikipedia.org/wiki/Das_Beste_kommt_zum_Schluss

Bleiben bedeutet: ohne Jesus nichts zu tun!

Der fünfte Vers nach Luther *„ohne mich könnt ihr nichts tun“* ist doch einfach so nicht wahr, oder? Was wird nicht alles ohne Jesus getan. In England werben Atheisten mit großen Anzeigenkampagnen für ein aktives Leben ohne Gott.

Bei Licht besehen geschieht doch auch in unserem Leben als Christen eine Menge ohne Jesus, oder nicht? Anders ist manches nicht zu erklären, was im Laufe der Kirchengeschichte und bis auf den heutigen Tag - angeblich im Namen Gottes - alles geschehen ist und geschieht.

Was haben wir als Menschen nicht schon alles erreicht: Den Mikro- und den Makrokosmos erforscht, den Mond erklommen und Sonden zum Mars geschickt, den klügsten und besten von uns Denkmäler gebaut und Briefmarken gewidmet und 2.690 Stars und Sternchen einen eigenen Stern (Stand: 5. Juni 2020) auf dem „Walk of Fame“ in Los Angeles geschenkt.

letzter Zugriff 4.8.2021: [Hollywood Walk of Fame – Wikipedia](https://de.wikipedia.org/wiki/Hollywood_Walk_of_Fame)

Wir können also eine ganze Menge ohne Jesus tun, auch - und das ist das Erschreckendste – sogar im Namen Gottes; aber letztlich eben nichts, was wirklich Bestand hat und wovon im Himmel und am Ende der Tage noch die Rede sein wird.

Vielleicht können und sollen wir dieses Wort Jesu aber auch ganz anders wahrnehmen: *„ohne mich könnt ihr nichts tun“*. Als Menschenkinder sind wir zugleich ja auch das Ebenbild des Schöpfers dieser Welt. 1. Mose 1, 27a (LUT17) *Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn*. Deshalb können wir nicht anders, als kreativ zu werden und uns einzusetzen. Ist das denn alles nichts, was da z. B. in den Hochwassergebieten an Solidarität und Kreativität sichtbar wird? Ist dieses Wort Jesu eher so zu verstehen, dass alles, was wir aus Liebe heraustun, im Sinne Jesu und damit ja auch durch Jesus getan ist? Können wir überhaupt etwas Sinnvolles als Menschen ohne Jesus tun? Selbst dann, wenn wir den Namen Jesu nicht im Mund führen und er für uns sogar bedeutungslos ist? Will Jesus uns mit diesem Wort vielleicht

daran erinnern, dass er und damit Gottes Schöpferkraft letztlich in allem, was anderen wirklich dient, am Werk ist?

Müssen wir diesem Jesuswort nicht das andere Wort Jesu an die Seite stellen, Matthäus 25, Vers 40b (LUT17): *Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.*

Gilt dann trotzdem: Alles, was nicht aus der Lebensbeziehung zu Jesus heraus geschieht, wird irgendwann verpuffen und sich als heiße Luft herausstellen und niemand wird in der kommenden Welt Gottes noch davon reden?

Nun ist dieser Satz Jesu „*ohne mich könnt ihr nichts tun*“ in Wahrheit ja keine Androhung, sondern eine Zusage und zugleich eingebettet in die beiden Kapitel rund um dieses 15. Kapitel, wo Jesus zwei Kapitel lang vom für die Jünger noch kommenden Heiligen Geist redet.

So ist dieses Wort zu verstehen und vor allem auch zu leben. Denn es geht dabei ja nicht darum, dass wir als Christen ständig und überall, zu allen passenden und unpassenden Gelegenheiten den Namen Jesu im Mund führen und uns den Jesusverbindungspuls fühlen, sondern darum, das zu leben, was wir sind: Reben am Weinstock und seit Pfingsten durch unser kleines Ja zum großen Schöpfer Himmels und der Erden eben auch geistbeseelt. Nach Römer 8, Vers 14 sind wir als Christen daran erkennbar, dass wir vom Geist Gottes geführte und manchmal regelrecht getriebene Leute sind.

So wie Reben ohne Weinstock nicht lebensfähig sind, können sie losgelöst vom Weinstock auch keine Frucht erzeugen. Aber als Rebe am Weinstock geschieht das automatisch. Wir können gar nicht anders, als Frucht zu bringen und somit wirkungsvoll zu leben.

Bleiben bedeutet: immer Jünger zu werden!

Im achten Vers gibt Jesus gerade uns Älteren eine hervorragende Verheißung mit auf den Weg: „*und Jünger werdet*“. Christen werden immer jünger, obwohl sie älter werden. Die anwesenden verbliebenen 11 Apostel waren bereits seit drei Jahren Jünger Jesu. Ihnen und uns sagt er, sie sollen immer Jünger werden.

Christen kommen laut Jesus also lebenslang nicht aus dem Lernen und damit aus dem Staunen heraus. Ein kluger und sehr gescheiter Mann hat einmal gesagt, dass es für ihn keinen Tag geben soll, an dem er nicht mindestens eine Sache neu gelernt hat.

Lebenslanges Lernen gehört zum Christen wie Beten und Bibellesen. Wir werden nicht fertig damit. Je älter wir werden, desto klarer und deutlicher sollten wir Jünger sein, Jünger Jesu und in seiner Nachfolge stehen, wissbegierig, aufnahmefähig und neuen Herausforderungen aufgeschlossen gegenüberstehen. Das alles zeichnet laut Jesus Reben am Weinstock aus.

Lebenslang lernen heißt auch lebenslang Fehler machen. Am meisten habe ich durch meine Fehler gelernt in allen Bereichen meines Lebens. Damit bin und bleibe ich zugleich lebenslang auf

die Vergebung Jesu und auch auf die Vergebung meiner Schwestern und Brüder angewiesen. Als Rebe am Weinstock geht es gar nicht anders. Denn wir leben vom Kreuzgang unseres Weinstocks und damit von seiner Vergebung. Amen.